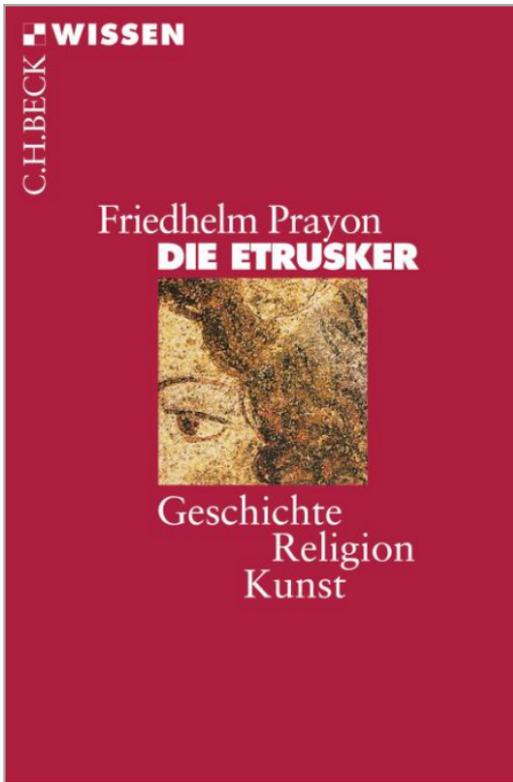


Unverkäufliche Leseprobe



Friedhelm Prayon
Die Etrusker

Geschichte – Religion – Kunst

2017. 128 S., mit 19 Abbildungen und 2 Karten
ISBN 978-3-406-59812-8

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/792916>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

Die Lebenszeugnisse und Kunstwerke der Etrusker – Gefäße, Waffen und Schmuck, die gewaltigen Grabhügel mit Sarkophagen, Aschenurnen und Totenbetten – lassen auf ein hoch differenziertes Gemeinwesen schließen. Doch wer waren die Etrusker, die seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. große Teile Italiens beherrschten, ausgedehnten Fernhandel mit Phönikern und Griechen betrieben, das frühe Rom zivilisierten, um schließlich dieser aufstrebenden Macht zu unterliegen? Was wissen wir heute über ihre Lebensumstände, das vielfältige Kunstschaffen, die Grabanlagen mit ihren Wandmalereien, über die Sitten, die Sprache und die religiösen Vorstellungen, die den Zeitgenossen fremdartig erschienen und zur Verwunderung Anlaß gaben? Gestützt auf neue archäologische Erkenntnisse gibt dieses Buch Auskunft über Geschichte, Religion und Kunst eines der interessantesten Völker des Altertums.

Friedhelm Prayon, geb. 1941, ist em. Professor für etruskisch-italische Archäologie an der Universität Tübingen. Er leitete Ausgrabungen in Orvieto und Castellina del Marangone bei Civitavecchia. Seine Forschungsschwerpunkte sind die etruskische Kunst und Religion sowie die Frühgeschichte Anatoliens.

Friedhelm Prayon

DIE ETRUSKER

Geschichte – Religion – Kunst

Verlag C.H.Beck

Mit 19 Abbildungen und 2 Karten

1. Auflage. 1996
- 2., durchgesehene Auflage. 2001
- 3., durchgesehene Auflage. 2003
- 4., durchgesehene Auflage. 2004
- 5., überarbeitete Auflage. 2010

6., durchgesehene Auflage. 2017

Originalausgabe
© Verlag C. H. Beck oHG, München 1996
Satz, Druck u. Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Umschlagentwurf: Uwe Göbel, München
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 59812 8

www.cbbeck.de

Inhalt

Einführung – Die Meinung des Poseidonios	7
I. Die Etruskologie und ihre Grundlagen	9
1. Geschichte der Etruskerrforschung	9
2. Die antiken Autoren	12
3. Denkmäler und Schriftzeugnisse	14
II. Land, Städte, Gesellschaft	17
1. Das Land und seine Ressourcen	17
2. Städte, Heiligtümer und Nekropolen	21
3. Staat und Gesellschaft	24
4. Privatleben und Familie	26
III. Herkunft, Anfänge und Sprache	30
1. Das Problem der Herkunft	30
2. Die Frühzeit	34
3. Schrift und Sprache	38
IV. Expansion, Blütezeit und Niedergang	45
1. See- und Landmacht	45
2. Handelspartner und Kulturbeziehungen	47
3. Die Auseinandersetzungen mit den Griechen	56
4. Die Romanisierung Etruriens	59
V. Die Religion	64
1. Die „etruskische Disziplin“	64
2. Das etruskische Pantheon	67
3. Die Kommunikation mit den Göttern	76
4. Tod und Jenseits	78
VI. Die Kunst	84
1. Architektur: Stadtanlagen und Bauwerke	85
2. Grab-, Votiv- und Tempelplastik	90

3. Grabmalerei	98
4. Keramik und Vasenmalerei	101
5. Kleinkunst und Kunsthandwerk	106
VII. Wirkung und Nachleben	111
Schlußbemerkung – Die Etrusker heute	113
Antike Autoren und Werke	115
Literaturauswahl	116
Zeittafel	122
Konkordanz der Städtenamen in Etrurien	123
Bildnachweis	123
Orts- und Namenregister	124

Einführung

Die Meinung des Poseidonios

„Wir haben noch über die Tyrrhener zu sprechen. Sie zeichneten sich früher durch ihre Tapferkeit aus, erwarben ein weites Land und gründeten viele ansehnliche Städte. In gleicher Weise waren sie auch in der Seefahrt groß und herrschten lange Zeit über das Meer. Sie bewirkten, daß das sich längs Italien erstreckende Meer nach ihnen das Tyrrhenische genannt wurde. Sie pflegten auch die Entwicklung der Fußtruppen und erfanden die sogenannte Trompete, die für die Kriege äußerst nützlich ist und nach ihnen ‚die Tyrrhena‘ genannt wird. Sie führten auch die Ehrenzeichen für die Feldherren ein, teilten den Führern Likatoren, den elfenbeinernen Klappsessel und die Tebenna zu. In den Häusern erfanden sie das Peristyl gegen den Lärm der Dienerscharen, eine sehr nützliche Sache. Davon haben die Römer das meiste übernommen, es nachgeahmt und für ihre eigene Zivilisation noch verbessert.

Die Wissenschaften, die Redekunst und die Theologie haben sie noch mehr entwickelt und haben das Wissen um die Blitzschau am meisten von allen Menschen studiert. Deshalb bewundern bis heute jene, die beinahe den ganzen Erdkreis regieren, diese Männer und bedienen sich ihrer als Interpreten für die Götterzeichen in den Blitzen.

Da sie ein überaus fruchtbares Land bewohnen und bebauen, haben sie eine Menge von Früchten, die nicht nur zu ausreichendem Lebensunterhalt, sondern auch zu verschwenderischem Genuß und zur Schwelgerei führt. Sie lassen sich nämlich zweimal des Tages üppige Tafeln bereiten und alles übrige, was zu übertreibender Schwelgerei gehört; sie richten Lager aus Blüten her und haben eine Menge von allerlei silbernem Trinkgeschirr und eine nicht geringe Zahl von dienenden Hausgenossen angeschafft. Von diesen zeichnen sich die einen durch ihre Schönheit aus, die anderen sind mit Kleidern geschmückt, die viel feiner sind, als es dem Sklavenstand zukommt.

Im allgemeinen haben sie die von altersher geübte Kraft eingebüßt, leben in Trinkgelagen und unmännlicher Leichtfertigkeit und haben nicht ohne Grund auch den Kriegsruhm ihrer Väter verloren.“

Der Autor dieser Aussage über das Volk der Etrusker ist Poseidonios aus Apameia in Syrien. Er lebte von 135 bis 51 v. Chr. und war ein hochangesehener Philosoph und Diplomat. Im Winter 87/86 kam er als Gesandter der Insel Rhodos für Verhandlungen nach Rom. Dies bot ihm die willkommene Gelegenheit, sich unter anderem auch näher mit den Etruskern zu beschäftigen und die angeführte, durch den augusteischen Historiker Diodor (V 40) überlieferte kurze Charakterisierung zu geben. Ihr Wert liegt darin, daß sie die prägnanteste Schilderung dieses Volkes darstellt, über die wir bis heute verfügen.

Darüber hinaus ist das Datum interessant: Denn ein Jahr zuvor, im Jahre 88 v. Chr., war Etrurien in den römischen Staatsverband eingegliedert worden. Das brachte zwar allen Etruskern das römische Bürgerrecht, gleichzeitig wurde aber das Lateinische anstelle des Etruskischen zur offiziellen Amtssprache erhoben.

Kurzum, Poseidonios traf auf ein Volk, das soeben seine ethnische Identität verloren hatte, und sein moralisch erhobener Zeigefinger unterstreicht, daß die Etrusker, einst das tapferste, mächtigste und tüchtigste Volk Mittelitaliens, ihre Existenz durch übermäßige Ausschweifungen, mithin durch eigenes Verschulden verspielt hatten.

Poseidonios gab mit seiner Beurteilung, wie wir noch sehen werden, durchaus die seinerzeit unter Griechen und Römern verbreitete Meinung wieder. Doch wird sie diesem ungewöhnlichen Volk gerecht? Vor allem die archäologischen Entdeckungen der letzten beiden Jahrhunderte haben unser Wissen erheblich erweitert, so daß wir heute, aufgrund der reichen Hinterlassenschaft dieses Volkes, die etruskischen Denkmäler selber befragen und uns ein eigenes Urteil bilden können.

I. Die Etruskologie und ihre Grundlagen

1. Geschichte der Etruskerforschung

Das Interesse an den Etruskern erwachte in der Renaissance, als zunächst zufällig und später auch gezielt etruskische Denkmäler entdeckt wurden, wie das ‚Mula‘ genannte frühetruskische Kuppelgrab westlich von Florenz im Jahr 1494, wie das monumentale Tumulusgrab von Castellina in Chianti (1507) oder die auch heute noch singulären Großbronzen der Chimäre von Arezzo (1553) und die Togastatue des ‚Arringatore‘ am Nordufer des Trasimenischen Sees (1566). Da gleichzeitig auch das Interesse an den antiken Autoren erwachte, die durch das neue Buchdruckverfahren ein breiteres Publikum erreichten, waren zumindest die philologischen Voraussetzungen für die Beschäftigung mit diesem untergegangenen Volk gegeben. Allerdings ganz waren die Etrusker nie in Vergessenheit geraten, denn einzelne Denkmäler wie Stadttore, Gräber oder Urnen waren durchgängig bekannt, und der Name der Etrusker war allgegenwärtig in topographischen Bezeichnungen wie Tyrrhenisches Meer, im Ortsnamen Tuscania oder in der Landesbezeichnung Toscana. Die rege Beschäftigung mit den Etruskern in dieser Frühphase verdeutlicht auch die Tatsache, daß bereits 1498 Annio von Viterbo eine Sammlung etruskischer Inschriften veröffentlichte.

Schon früh konzentrierte sich das Interesse an den Etruskern in der Toskana, der Wiege der Renaissance. Ihre Bewohner, allen voran das Haus Medici, sahen sich – nicht ohne Polemik gegenüber Rom – als legitime Nachfahren der Etrusker, des ältesten Kulturvolkes Mittelitaliens, und dementsprechend emsig war ihre Beschäftigung mit diesem Volk. Sie beschränkte sich allerdings zunächst auf das Sammeln von Antiken und auf phantasievolle Rekonstruktionen literarisch überlieferter Denkmäler, so etwa das Grabmonument des legendären Königs Porsenna von Chiusi.

Im 18. Jahrhundert begann dann die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Etruskern. 1726 wurde in Cortona

die ‚Accademia Etrusca‘ als wissenschaftliches Forum gegründet. Autoren wie Anton Francesco Gori, Mario Guarnacci und Luigi Lanzi gebührt als ersten das Verdienst einer gewissenhaften Dokumentation der Denkmäler. Aber es finden sich auch schon methodenkritische Ansätze und Erkenntnisse, etwa bei Lanzi der Hinweis auf die griechische Herkunft der (bis dahin und auch später noch) für etruskisch gehaltenen figürlich bemalten Vasen.

Das 19. Jahrhundert brachte, angeregt durch die epochalen Entdeckungen in Ägypten und Griechenland, internationale Aktivitäten auch auf dem Gebiet der Etruskerrforschung. Im Mittelpunkt standen dabei zunächst weitläufige Ausgrabungen in fast allen Teilen Etruriens, vor allem in den Nekropolen von Vulci, Tarquinia und Cerveteri. Die Funde – das eigentliche Ziel dieser Unternehmungen – gelangten in alle wichtigeren Museen Italiens und des übrigen Europa, wo sie seither den Hauptbestand an griechischer und etruskischer Keramik bilden. Damals wurden auch die heute noch gültigen wissenschaftlichen Grundlagen der Geschichtsschreibung, Philologie und Archäologie gelegt. Nicht geringen Anteil an dieser Entwicklung hatte das 1829 durch Eduard Gerhard gegründete ‚Istituto di Corrispondenza Archeologica‘ in Rom, ein internationales Zentrum, in dem sich Künstler und Altertumswissenschaftler trafen und ihre Studien betrieben.

Es entstanden die ersten Zeitschriften und bedeutende topographische Standardwerke wie Luigi Canina, ‚Antica Etruria Marittima‘ (1846–1851), und George Dennis, ‚The Cities and Cemeteries of Etruria‘ (1848), letzteres ein heute noch lesenswertes und kulturgeschichtlich anspruchsvolles Buch. Charakteristisch für diese Zeit waren die als Corpora bezeichneten Sammelwerke etruskischer Kunstgattungen, wie Eduard Gerhard, ‚Etruskische Spiegel‘ (1839–1867), und Heinrich Brunn – Gustav Körte, ‚I rilievi delle urne etrusche‘ (1870–1916). Methodische Grundlagenforschung wurde schließlich für die etruskische Sprache geleistet (besonders Wilhelm Corssen, Carl Pauli, Gustav Herbig), und von Karl Otfried Müller, ‚Die Etrusker‘ (1828, ergänzt von Wilhelm

Deecke 1877), stammt die erste wissenschaftlich fundierte Gesamtdarstellung über die etruskische Kultur.

Im 20. Jahrhundert haben sich Methodik und Fragestellungen, analog zur Entwicklung in anderen Disziplinen der Altertumsforschung, vervielfältigt und verfeinert, wobei in zunehmendem Maß auch die Erkenntnisse technischer und naturwissenschaftlicher Fächer berücksichtigt wurden, etwa auf dem Gebiet von Materialanalysen (Fälschungen, Altersbestimmungen, Konsistenzen), dem Vermessungs- und fotografischen Dokumentationswesen (Fotogrammetrie, Fotosonden) und nicht zuletzt der EDV.

Dennoch ist die Etruskologie weiterhin primär eine historisch orientierte Geisteswissenschaft mit dem Ziel, die etruskische Kultur sowohl in ihren spezifischen Eigenheiten als auch in ihrer Einbindung im italischen und mediterranen Umfeld zu verstehen und zu erforschen. Ein Ergebnis dieses verbreiterten Spektrums sind die internationalen Ausstellungen, wie das 1985 in mehreren Städten Mittelitaliens gleichzeitig durchgeführte ‚Progetto Etruschi‘ oder auch – mit dem programmatischen Titel ‚Die Etrusker und Europa‘ – die Ausstellungen von 1992 in Paris und Berlin. Im Bereich der Forschung beginnt sich, speziell in Italien, die „Etruscologia“ als eigene Forschungsdisziplin innerhalb der Altertumswissenschaften zu etablieren, während sie im übrigen Europa und in den USA ein Teilbereich der klassischen Disziplinen Archäologie, Philologie, Geschichte oder Linguistik bleibt.

Wesentlichen Anteil am Aufblühen der Etruskerforschung in Italien hat das 1932 in Florenz gegründete ‚Istituto di Studi Etruschi ed Italici‘. Insbesondere in seinen Anfangsjahren sowie zuletzt unter der Führung von Massimo Pallottino, der wissenschaftlich überragenden Persönlichkeit der vergangenen Jahrzehnte, hat sich dieses Institut durch vielfältige Aktivitäten wie periodisch stattfindende Kolloquien und Kongresse, durch Ausstellungsprojekte sowie Publikationen ein Ansehen erworben, das im Bereich der Altertumswissenschaften einzigartig ist.

2. Die antiken Autoren

Ein großes Problem für die Etruskerforschung ist das Fehlen einer eigenen etruskischen Literatur. So sind wir für die eigentliche Blütezeit der Etrusker, vom 7. bis zum 5. Jahrhundert v. Chr., vor allem auf die bruchstückhaften und zufälligen Bemerkungen griechischer Autoren angewiesen, denen die Etrusker offenbar nie eine eigene Abhandlung wert waren, so daß sie diese nur am Rande und bei spezifischen Themen erwähnten. Ausgangspunkt war meist das den Griechen Fremdartige, vor allem also die Sprache und Herkunft sowie die Sitten der Etrusker (Herodot, Theopomp und andere). Vereinzelt wurden auch historische Ereignisse geschildert, aber auch diese immer nur aus dem Blickwinkel griechischer Interessen (Thukydidēs, Diodor).

Ähnlich einseitig richtete sich auch das Interesse der römischen Autoren in erster Linie auf die Geschichte der Stadt Rom. Dies ist schmerzlich, denn politische und historische Ereignisse innerhalb Etruriens bleiben so fast ganz unbekannt. Darüber hinaus sind auch die Äußerungen römischer Autoren häufig tendenziös und auf eine positive Darstellung der Geschichte Roms bedacht. Dennoch verdanken wir besonders den augusteischen Historikern wie Livius und dem griechisch schreibenden Dionysios von Halikarnass wichtige Angaben und Hinweise, die sich, im Verein mit Inschriften und archäologischen Befunden, insgesamt doch zu einem brauchbaren, wenn auch lückenhaften Mosaik zusammenfügen lassen.

Wenigstens ein Werk beschäftigte sich aber speziell mit der Geschichte der Etrusker. Von Sueton wissen wir, daß Kaiser Claudius vor seiner Thronbesteigung im Jahr 41 n. Chr. „zwanzig Bücher“ über die Etrusker verfaßt hatte, nach heutigen Maßstäben ein Buch von etwa zwanzig Kapiteln. Das Werk scheint nicht gerade ein Bestseller gewesen zu sein, jedenfalls ist es – mit Ausnahme von Sueton – sonst nirgends mehr erwähnt oder exzerpiert worden, so daß wir seinen Inhalt nicht kennen.

Claudius hat uns jedoch ein anderes wichtiges Dokument hinterlassen, eine bronzene Inschriftentafel in Lyon. Auf ihr ist der Inhalt einer Rede wiedergegeben, die der Kaiser im Jahr 48 im gallischen Lyon gehalten hatte. Es ging darin um die Verleihung des römischen Bürgerrechts an die gallischen Völker, für Claudius die Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, daß Rom seine Größe einer von Beginn an offenen Integrationspolitik gegenüber Fremden verdankte. Sein Verweis auf die Karriere des Etruskers Mastarna, der es in Rom – unter dem Namen Servius Tullius – bis zur Königsherrschaft gebracht hatte, ist nicht nur deshalb interessant, weil derselbe Mastarna auch in der etruskischen Wandmalerei erscheint (Tomba François in Vulci), sondern auch, weil sich Claudius dabei auf „etruskische Quellen“ (*auctores Tusci*) beruft.

Welcher Art diese *auctores Tusci* waren, läßt sich heute nur noch vermuten. Ähnlich wie in Rom dürfte auch in Etrurien das Interesse an der eigenen Vergangenheit erst in hellenistischer Zeit zu eingehenderen Forschungen geführt haben, wobei wohl weniger öffentliche Archive zur Verfügung standen als vielmehr private Aufzeichnungen der einzelnen Adelsfamilien.

Muß also die Frage nach der Existenz und dem Charakter historischer Schriften im vorrömischen Etrurien offen bleiben, so können wir umgekehrt davon ausgehen, daß auf religiösem Gebiet ein weiter zurückreichendes Schrifttum in Etrurien vorhanden war. Von seiner Existenz wissen wir vor allem durch Übersetzungen ins Lateinische, die wohl im frühen 1. Jahrhundert v. Chr. von einem gewissen Tarquinius Priscus (oder Tuscus) unternommen wurden.

Wahrscheinlich stand dieses als *disciplina etrusca* bekannte religiöse Wissen der Etrusker offiziell nur der Priesterschaft zur Verfügung, auch wenn Teile davon interessierten und einflußreichen Römern durchaus zugänglich waren. So wird vermutet, daß Cicero, selbst römischer Augur, durch seinen Briefpartner Aulus Caecina, einen etruskischen Priester, manche Informationen erhalten hat, die unter anderem in seine Schriften ‚De divinatione‘ und ‚De natura deorum‘ eingegangen sind.

Während der gesamten Kaiserzeit standen bestimmte Aspekte der etruskischen Religion wiederholt zur Diskussion. Dabei verdanken wir der antiken Sitte, aus älteren Schriften wörtlich und namentlich zu zitieren, auch aus dieser Zeit noch wichtige Einzelhinweise. Überhaupt liefert die Spätantike nicht zuletzt aufgrund der heftig geführten literarischen Auseinandersetzung zwischen Verfechtern heidnischer und christlicher Glaubensvorstellungen zwar späte, aber immer noch reichlich fließende Informationen über die etruskische Religion. Am Ende der antiken Überlieferungen steht indes eine *Suda* genannte byzantinische Enzyklopädie, ein nach Stichworten aufgebautes Lexikon des 10. Jahrhunderts. Hier kamen vereinzelt auch etruskische Wörter vor, wenn sie für die Etymologie lateinischer Begriffe von Bedeutung waren.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de